

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
teiler, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**Nr. 43.**

Donnerstag, den 13. April

**1893.**

Nach der Generalverordnung der königlichen Kreishauptmannschaft zu Zwidau vom 22. Dezember 1882 in Verbindung mit einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 13. März 1893 hat alljährlich eine **Zählung der Fabrikarbeiter** nach Anleitung der den Ortsbehörden zugehenden Formulare von denjenigen Gewerbeunternehmern zu erfolgen, welche

- 1) in ihren Gewerbeanlagen mindestens zehn Arbeiter beschäftigen oder
- 2) durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Electricität u.) bewegte Treibwerke verwenden, oder
- 3) Hüttenwerke, Zimmerplätze und andere Bauhöfe, Werften, sowie solche Ziegeleien, Brüche und solche nicht bergmännisch abgebaute Gruben besitzen, die nicht bloß vorübergehend in Betrieb sind, oder
- 4) deren Anlagen nach § 16 der Gewerbeordnung und den Nachträgen hierzu besonderer Genehmigung unterliegen.

Dagegen kommen bei der fraglichen Zählung folgende Betriebe:

- a. die der Aufsicht der Berginspektionen unterstehenden Bergwerke, auch wenn mit denselben Koks-Brennerei, Briquette-Fabrikation oder ein anderer, an sich zählpflichtiger Betrieb verbunden ist,
- b. Dachdecker-, Stubenmaler-, Steinsetzer-, Ofensetzer- und Brunnenbau-Geschäfte, landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien,
- c. Triebwerke oder Anlagen, welche Motoren lediglich zur Privatbeleuchtung oder für häusliche Zwecke benutzen,
- d. Krahn- und Aufzugsanlagen auch mit Elementarbetrieb, Straßenbahnen und Dampfschiffahrts-Geschäfte,
- e. Fuhrwerks-, Lade-, Export-, Expeditions- und Verlags-Geschäfte,
- f. Motoren und Triebwerksanlagen für öffentliche Anstalten und Gebäude (Schulen, Theater, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Gefangenhäuser u.), ferner für zoologische oder botanische Gärten, sowie
- g. Schlächtereien, mit Ausschluß der öffentlichen Schlachthäuser und der mit Elementarbetrieb arbeitenden Schlächtereien,

nicht in Betracht.

Für das Jahr 1893 ist die angeordnete Zählung  
**am 1. Mai 1893**

vorzunehmen.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände im Verwaltungsbezirke werden veranlaßt, die von den Gewerbeunternehmern ausgefüllten und vollzogenen Zählformulare zu sammeln und spätestens bis

zum 6. Mai 1893

anher einzureichen.  
Schwarzenberg, am 10. April 1893.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirking.

### Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen des Regulativs, die polizeiliche An- und Abmeldung der Einwohner und Fremden in der Stadt Eibenstock betr., vom 8. November 1883, ist jede **Veränderung** in den Aufenthaltsverhältnissen eines Einwohners — Anzug, Fortzug, Umzug — **binnen 3 Tagen** an Rathsstelle anzuzeigen.

Die Meldepflicht trifft bei Familienangehörigen das Familienoberhaupt, bei Lehrlingen den Lehrherrn oder, wenn sie nicht bei diesen wohnen, den betr. Quartierwirth, bei Dienstboten diesen und den Dienstherrn, im Uebrigen aber den Mieths- und bez. Astermiether, daneben den Hausbesitzer und Vermiether.

Wir weisen erneut auf diese Bestimmungen mit dem Bemerkten hin, daß in den nächsten Tagen eine allgemeine Revision des gesammten Meldewesens stattfinden wird, und daß die hierbei noch vorgefundenen Unregelmäßigkeiten mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, eventuell entsprechender Haft bestraft werden.  
Eibenstock, den 5. April 1893.

**Der Rath der Stadt.**

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Die rückständigen **Brandversicherungsbeiträge** für den 1. Termin 1893 sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens

**zum 20. dss. Mts.**

an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 10. April 1893.

**Der Stadtrath.**

Dr. Körner.

G.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach dem ursprünglichen Reiseplan sollte das deutsche Kaiserpaar die bevorstehende Reise nach und von Italien im strengsten Inognito jurücklegen, so daß unterwegs nirgends ein amtlicher Empfang stattgefunden haben würde. Die Schweizer Regierung ließ aber durch ihren Berliner Gesandten den lebhaften Wunsch aussprechen, daß es ihr vergönnt sein möchte, den deutschen Kaiser auf ihrem Gebiet begrüßen zu lassen. Infolge dessen werden voraussichtlich die Reisebestimmungen eine Abänderung dahin erfahren, daß der Kaiser auf der Rückreise von Italien beim Eintritt in die Schweiz sein Inognito ablegen und entweder unmittelbar an der Grenze oder in Göschenen vom Bundespräsidenten Schenk feierlich begrüßt werden wird. Der Kaiser hatte schon auf seiner ersten Romfahrt vor 4 1/2 Jahren die Absicht, mit dem damaligen Schweizer Bundespräsidenten zusammenzutreffen. Er unterließ es indessen, da von Bern aus damals jeder entgegenkommende Schritt unterblieb. Diesmal dagegen hat man sich seitens der Schweizer Regierung große Mühe gegeben, den deutschen Kaiser zu einer Begegnung mit dem Schweizer Bundespräsidenten zu veranlassen. Es spielen dabei unzweifelhaft die gespannten Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich mit. In Paris wird man eine Begrüßung des deutschen Kaisers durch das Oberhaupt der Schweizer Republik gewiß nur mit sehr gemischten Gefühlen beobachten.

— Aus der Mitte der badischen Lehrerschaft ist eine beachtenswerthe Kundgebung zur Frage der Orthographie ergangen. Die Gesamtkonferenz des Lehrerkollegiums der Mannheimer Volksschule hat vor einigen Tagen über diese Angelegenheit verhandelt. Es wurde dabei hervorgehoben, daß mehr als ein volles Decennium seit der durch die Kultusministerien der einzelnen deutschen Staaten erfolgten amtlichen Einführung der neuen Orthographie in sämtlichen Unterrichtsanstalten des Deutschen Reiches verflissen sei und noch mangete jedweder Erfolg hinsichtlich ihrer Anwendung im praktischen Leben. In den unzähligen Bureauz und Geschäfts-

stuben unserer Klein- und Großhandels- und Fabrikstädte, wie im gesammten wirtschaftlichen und gewerblichen Leben sei die neue Schreibweise in Aht und Bann erklärt. Die Schäden und Mißstände, die sich für die Schule an die Erfolglosigkeit in der angedeuteten Weise knüpften, zeigten sich hauptsächlich nach zwei Richtungen: sie erschwerten zunächst den Unterrichtsfolg während der Schulzeit selbst und machten denselben in seiner Bedeutung und Verwerthung für das spätere praktische Leben hinfällig. Die Konferenz verließ der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Zustand auf die Dauer unhaltbar sei, der die Schule gesetzlich verpflichtet, etwas zu lehren, was im öffentlichen Leben auf den Index gesetzt, verkehrt und geächtet sei. — Die deutschen Kultusministerien, insbesondere das preussische, würden sich in der That ein Verdienst erwerben, wenn sie nach dem verunglückten Versuch des Herrn von Puttkammer, der nur Verwirrung und Unsicherheit erzeugt hat, die Frage der deutschen Rechtschreibung wieder einmal ernstlich in Angriff nähmen. In keinem Lande der Welt ist in dieser Hinsicht eine solche Verwirrung eingetreten. Jeder schreibt und druckt gegenwärtig, wie es ihm beliebt; Viele bedienen sich auch gleichzeitig verschiedener Rechtschreibungen. Feste Regeln und Grundsätze, die jeder Gebildete sich zu eigen machen muß, thun auch auf diesem Gebiete der Geistes- und Formenbildung dringend noth.

— Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands waren Sonntag Mittag etwa 60 Vertreter des gewerblichen Mittelstandes in Leipzig versammelt, um über die Besserung der wirtschaftlichen Lage zu berathen. Nach einem längeren Vortrag des Herrn Casar Affsald aus Köln beschloß man die Bildung einer neuen Partei (!) die den Namen „Teuto-burger Partei“ führen soll. Die Partei bezweckt die Pflege des nationalen Bewußtseins bei Schonung der konfessionellen Belenntnisse u., ferner den Schutz der verfassungsmäßigen Volksrechte, sodann aber zur Hauptsache die Hebung der Lage des Mittelstandes, zu welchem Behufe die kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine sich gegenseitig unterstützen sollen u.

— Mit dem Eintritt der milderen Jahreszeit hat in den östlichen Provinzen Preußens die Sachsen-

gängerrei einen großen Umfang angenommen. Zahlreiche Agenten aus Westdeutschland bereisen das Land, um Arbeiter für die Frühjahrseinstellungen nach dort anzuwerben. Sogar aus Rußisch-Polen nehmen ganze Schaaren von ländlichen Arbeitern beider Geschlechter an dem Zuge gen Westen Theil. Der Andrang ist stellenweise so massenhaft, daß der zur Beförderung verfügbare Park an Personenwagen nicht ausreicht und bedeckte Güterwagen zur Ausbülfe herangezogen werden müssen. Singend und jubelnd ziehen die Leute in die Fremde. Eine eingehende Beobachtung ihres Treibens zeigt, daß die Sucht nach dem Abenteuerlichen und einem freien, ungebundenen Leben die meisten von ihnen treibt. Die Löhne sind im Osten jetzt derartig, daß die Leute sehr wohl dabei bestehen können; dennoch gehen sie in die Welt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 9. April. Es ist jetzt ermittelt worden, daß der Selbstmörder, der sich vorgestern Nachmittag aus dem im dritten Stockwerk eines Hauses auf der Pillnitzer Straße befindlichen Fenster in den Hof gestürzt hat, in der That der frühere Wiener, zuletzt Utrechter Professor der Chirurgie Dr. Friedrich Adolf Salzer gewesen ist. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben, weiß man nicht, vermutlich plötzliche Geistesstörung. Nach seinem Sturze auf das Pflaster des Hofraumes war er nicht gleich todt; vielmehr vermochte er noch den Oberkörper aufzurichten, wehrte eine Frau, die ihm behilflich sein wollte, ab, nahm aus der Tasche seiner Weintleider ein Federmesser und stieß es sich in den Hals; erst dann gab er bald darauf seinen Geist auf. Seine beiden in Wien lebenden Brüder sind heute hier eingetroffen.

— Dresden. Ein gnädiges Geschick wendete am Sonntag Vormittag in der Katholischen Hofkirche während der heiligen Firmelung ein drohendes großes Unglück ab. Die jungen Konfirmandinnen am Altare waren sämtlich mit den bei dieser heiligen Handlung üblichen Schleiern bekleidet, und dicht neben ihnen standen die Knaben mit den brennenden Wachskerzen. Plötzlich fing ein solcher Schleier Feuer und loderte in drohender Garbe empor. Ein jäher



Schrecken durchzuckte die dicht gedrängt stehende Menge und die jungen Christen. Glücklicherweise gelang es aber die Flamme alsbald zu ersticken und der Weiterverbreitung Einhalt zu thun, so daß in der dicht mit Andächtigen gefüllten Kirche davon wenig bekannt wurde, sonst hätte man eine Panik von unberechenbaren Folgen erleben können.

Aus Plauen im Vogtland wird gemeldet: Ein merkwürdiges Zusammentreffen verschiedener Umstände hat den Maler Eduard Vrenzel aus Wernegrün auf die Anklagebank wegen Tödtung eines Menschen gebracht. Vrenzel hat sich am Abend des 27. Januar in der Küche des Mödel'schen Gasthofes zu Wernegrün aufgehalten, um dort noch „Eins zu genehmigen“, bevor er auf den Anstand gehen wollte. In der neben der Küche befindlichen Gaistube saß der mit Vrenzel seit geraumer Zeit in Feindschaft lebende Klempnermeister Schneider von Wernegrün, der sich über den Gast in der Küche beleidigend äußerte und sich gleich darauf entfernte. Vrenzel ergriff darauf sein doppelläufiges Gewehr und wollte sich gleichfalls entfernen. Vergeblich suchte ihn die Wirthin, die nichts Gutes ahnte, zurückzuhalten. Vrenzel, der die Sticheleien und Beleidigungen überhaupt nicht gehört haben will, suchte in der Hausflur den linken Lauf seines Gewehres mit einer Patrone zu laden; dabei hat sich der andere, vom vorbeigehenden Tage noch geladene Lauf entladen und der Schuß verletzte den Klempnermeister Schneider, der sich wieder nach der Gaistube begeben wollte, so schwer, daß derselbe am nächsten Tage starb. Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der „Schütze“ heute wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Die Anklage wegen vorsätzlicher Tödtung mußte aus Mangel an Beweisen fallen gelassen werden.

In Baugen wurde eine aus vier Personen bestehende Verbrecher-Gesellschaft ermittelt und festgenommen. Es sind dort wohnhafte junge Leute im Alter zwischen 17 und 19 Jahren, die sich zusammengethan und gemeinschaftliche Diebereien und sogar Räubereien begangen haben. Man hat ihnen nicht weniger als 8 Einbruchs- und sonstige schwere, durch Einsteigen begangene Diebstähle nachzuweisen vermocht, ebenso zwei im vorigen Jahre auf der Dreisdener bzw. Seyerswerdaer Chaussee verübte Raubankfälle. In dem einen Raubankfall hatte sich die Gesellschaft falsche Bärte angelezt.

Aus Meissen wird geschrieben: Die Weltausstellung in Chicago und die dadurch veranlaßten Schilderungen der amerikanischen Verhältnisse haben wieder einmal die Auswanderungslust geweckt und auch von hier werden verschiedene junge Männer, welche sich bei der Weltausstellung Geld verdienen wollen, in kürzester Zeit ihrer Vaterstadt den Rücken kehren, um auf gut Glück die neue Welt aufzusuchen. Doch nicht nur Männer entschließen sich zur Auswanderung, sondern auch Mädchen. In nächster Woche werden drei junge Mädchen, welche bis jetzt in einer hiesigen Fabrik beschäftigt waren, nach Chicago abdampfen, um sich dort einen Dienst zu suchen.

Pirna. Die durch die Sonntagstruhebestimmungen hervorgerufene Opposition hat aus dem hiesigen Bezirke eine besonders starke Unterstützung gefunden. Eine kürzlich stattgefundene Versammlung, welche einen sehr lebhaften Verlauf nahm, führte zu einer Petition, betreffs einer vorzunehmenden Veränderung der gegenwärtigen sonntäglichen Geschäftsstunden; gleich hinterdrein kam dann aber ein Besuch von solchen Geschäftsleuten, welche mit dem derzeitigen Stande der Dinge ganz zufrieden sind und von betreffenden Veränderungen nichts wissen wollen. Wahrhaft belustigend wirkt in dieser Hinsicht nun die Thatsache, daß man es mit einem wohlgeachteten Duzend von Soldaten zu thun hat, welche sowohl die Abänderungs-, als auch die Beharrungspetition unterzeichneten.

Falkenstein. Seit langer Zeit haben die Kartoffeln keinen so niedrigen Preisstand aufzuweisen gehabt, wie gegenwärtig. Während im Vorjahre das Viertel Speisepotatoes noch mit 1,50—1,80 M. bezahlt wurde, ist heuer der Preis bis auf 80 Pf. herabgesunken. Auch die um die Frühjahrszeit immer eintretende Preissteigerung scheint dieses Jahr ausfallen zu wollen; man konnte vielmehr die Wahrnehmung machen, daß zu Markte gebrachte Kartoffeln trotz des niedrigen Preises unverkauft blieben. Infolge der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte, vornehmlich auch des Roggens, ist die Lage der Landwirthe gegenwärtig keine rosige zu nennen.

1. Ziehung 4. Klasse 123. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 10. April 1893.

40,000 Mark auf Nr. 783. 20,000 Mark auf Nr. 9916. 10,000 Mark auf Nr. 69982. 5000 Mark auf Nr. 663 2689 3852 45525 45813 45886 46500 62629 78496. 3000 Mark auf Nr. 1010 5816 15070 25482 40513 42102 50874 67494 67671 76131.

1000 Mark auf Nr. 9843 10952 10086 16105 21220 23340 27205 39419 39569 40042 40077 42985 45030 47553 48355 52257 53478 56367 63311 64224 65347 65332 66096 69026 77976 80316 80839 81247 82056 89696 95976 95832 99337 99166.

500 Mark auf Nr. 1870 1648 2539 2445 5914 6166 6928 22119 27728 30068 31970 33409 33431 36862 41800

42632 42435 45022 46427 47806 52849 52138 53799 62154 63848 69826 69058 70661 71289 76573 77562 79495 82574 84824 88518 90181 92710 95388 95992 95880 97335.

2. Ziehung, gezogen am 11. April 1893.

60,000 Mark auf Nr. 28537. 50,000 Mark auf Nr. 9169. 30,000 Mark auf Nr. 88246. 15,000 Mark auf Nr. 25071. 5000 Mark auf Nr. 27034 31455 40909 59330 84466 99707. 3000 Mark auf Nr. 5120 7843 15359 25407 25667 30873 45857 71730 82036 99078.

1000 Mark auf Nr. 5058 6379 15409 21314 24770 28352 29084 31978 35405 36042 51384 68396 65202 73938 86625 87829.

500 Mark auf Nr. 2441 3539 10231 14929 15495 19999 21446 21960 22842 28989 32232 36417 37210 43233 43520 45789 58429 59653 66091 72228 85638 86300 87356 88396 88174 90312 97308 97881 98341.

300 Mark auf Nr. 2756 2566 6158 7876 7316 7906 8508 8472 10673 10542 11710 17051 18333 19791 20050 20773 21745 22885 22494 23582 24377 25565 26006 27776 28498 30628 32917 32612 33104 34053 34618 35182 36238 37541 38888 40463 41421 43580 45204 46690 47632 49220 49578 49211 50479 51991 52660 52466 53593 53554 56137 57244 57138 57140 59694 61500 63489 65233 66495 68877 68821 69257 69732 71049 73713 74827 76313 76881 77139 77132 77875 77567 78586 79479 81948 81143 82382 82561 83340 88889 88836 90467 91232 91710 92270 93940 93752 95291 95762 95093 96625 96893 97509 97420 97365 98485.

### Theater.

Eisenst. Für den so beliebten Komiker Franz Reindel findet heute eine Benefiz-Vorstellung statt und es wäre zu wünschen, daß ihm ein volles Haus würde. Hat er es doch verstanden, und durch seinen Humor u. prächtige Laune manche Grille zu verschlucken und es wäre nun ein kleiner Gegendienst, wenn jeder Theaterfreund sein Scherlein beitrüge, dem Benefizianten die Freude einer guten Benefiz-Einnahme zu machen. Auf das vorzügliche Lustspiel Goldfische, welches Freitag zur Aufführung kommt, wollen wir ebenfalls aufmerksam machen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. April. (Nachdruck verboten.)

Der 13. April 1493 bildete den Höhepunkt der äußerlichen Macht und Ehre, die Columbus, der große Entdecker, vor 400 Jahren erreichte; es ist dieser Tag zugleich der einzige helle Lichtpunkt in dem von Sorgen, Entbehrungen und Enttäuschungen so reich erfüllten Leben des zu Lebzeiten so arg verkannten Mannes. Als am genannten Tage Columbus seinen Einzug in Barcelona hielt, wo sich König Ferdinand und Isabella, die Söhnerin des Columbus, befand, da strömte das Volk in Schaaeren zusammen. In Gegenwart des Königs-paares durfte Columbus sich sehen, was als die höchste Gnadenbezeugung galt. Als dann erzählte Columbus von seiner wunderbaren Fahrt. Die Gedanken des Entdeckers ergeben sich aus dem Berichte, den derselbe noch auf See für den König und die Königin geschrieben. In diesem Berichte heißt es: „Gott hat auf so wunderbare Weise Alles bestätigt, was ich behauptet habe gegenüber den Meinungen hochgestellter, einflussreicher Personen, welche meinen Plan für Träumerei und mein Vorhaben für ein Hirngespinnst hielten. Aber daß dieses große Unternehmen so glänzend verlaufen, ist nicht mein Verdienst, sondern dasselbe gebührt dem heiligen katholischen Glauben und der Frömmigkeit unserer Monarchen... deshalb mögen nun der König und die Königin, die Fürsten und ihre glücklichen Staaten, sowie alle anderen Länder der Christenheit, wir Alle, dem Erlöser, unserm Herrn Jesu Christo, danken, daß er uns den Sieg verliehen hat. Es mögen Projektionen begangen und heilige Feste gefeiert, die Tempel mit grünen Zweigen geschmückt werden.“

14. April.

Am 14. April 1868 starb der spanische General Narváez, noch zur rechten Zeit, um nicht den Untergang der von ihm durch ein eisernes Militärrégiment beschützten Macht der Königin Isabella sehen zu müssen. Das Thun und Treiben des Generals Narváez zeichnete sich durch eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen aus; wer nicht mit der heillosen Nihilistik einer Isabella einverstanden war, wurde eingekerkert oder hingerichtet. Selbst den berühmten Marschall Serrano ließ Narváez verhaften und ausweisen. So erreichte dieser Mann allerdings eine gewisse Ruhe im Lande, allein es war eben nur die Stille vor dem Sturm. Als vor 25 Jahren Narváez starb, wurde ihm keine Thräne nachgeweiht; er war durch sein Schredensrégiment mit die Ursache, daß noch im selben Jahre, da er starb, Isabella gestürzt und verjagt wurde.

### Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe. (Fortsetzung und Schluß.)

Bergebens versuchte Matom Ordnung zu halten. Es war ihm das nicht möglich. Man erwiderte ihm: „Wir bedürfen der Ruhe, wir müssen essen und trinken.“ Er ballte die Faust, er machte Vorstellungen, er drohte. Umsonst.

„Laß uns nur gewähren,“ erwiderte ihm ein alter Streliz. „Wir werden morgen desto kräftiger sein. Die Wörder entlaufen unseren Schwertern nicht.“

Der Morgen kam. Matom hatte auch in dieser Nacht kein Auge geschlossen. Er saß auf einem Stein und schlug mit seinem Dolche Funken, diejenigen verwänschend, welche auf seine Stimme nicht hören wollten. Nur wenige wachten mit ihm, und doch hätten diese zehntausend Streliz leicht ein Opfer ihrer Sorglosigkeit werden können: denn Chilkow versuchte in der Dunkelheit einen Ausfall aus Wosowischansko auf die zurückgebliebenen Streliz. Wäre derselbe vollständig gelungen, so wären die Rebellen sämmtlich verloren gewesen; doch gelang es dem Fürsten nicht, die um das besetzte Dorf lagernden Krieger ganz über den Haufen zu werfen.

In dieser Nacht war nämlich die jähe Kraft Einzelner hinreichend, einen durchschlagenden Sieg der Bojaren zu verhindern. Die Angefallenen fanden so Zeit, sich auf einem Hügel zu sammeln und in Schlachtordnung zu stellen. Bei diesen Schaaeren vorzuziehen, durfte aber Chilkow nicht wagen, wollte er nicht vielleicht zwischen zwei vernichtende Feuer gerathen. Somit führte er die Seinen nach Wosowischansko zurück und ließ sie einige Stunden ruhen und dann Speise zu sich nehmen. Um sechs Uhr früh war er zum Schlagen bereit. Die Streliz besaßen die numerische Uebermacht; aber ihre schlechte Verpflegung, das Entbehren des Schlafes hatte sie misguthig gemacht.

Als nun die zarischen Trompeten schmetterten, als die Reitergeschwader aus dem Dorfe brachen, als unter Trommellang das Fußvolk folgte, da verzagten sie, und in diesem Zustande warfen Hunderte die Waffen hin und suchten ihr Heil in der Flucht. Andere leisteten zwar dem Ansturm Widerstand, aber ohne auf Sieg zu hoffen, ohne an Sieg zu denken.

Gegen neun Uhr war das Treffen auf allen Punkten entschieden, war die Flucht der Streliz allgemein. Die alten Truppen, welche sonst dem Feinde niemals den Rücken gelehrt hatten, welche bei der größten Ueberzahl der Gegner jedem Ansturm eifern die Stirn geboten hatten, flohen jetzt, Wehr und Waffen von sich werfend, als jäh das Verderben in ihrem Nacken. Die Edelleute verfolgten sie und säbelten sie nieder. Ueber zehntausend Strelizigen stelen in vier Stunden, während Chilkows kleine Armee kaum hundert Tode zählte. Um elf Uhr war die selbe siegesgewiß und marschbereit wieder zusammen, und der Feldherr äußerte zu Pskow: „Dem Fröhstück wollen wir ein Nachtessen folgen lassen, das jenem ähnlich ist.“

Chilkow ließ hierauf den Truppen noch einmal Speisen und Getränke reichen.

Während hier das Treffen geschlagen wurde, gelang es Matom, nach und nach die Seinen zu sammeln. Am Mittag trat man den Marsch nach dem Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius an, welches zwei und eine halbe Meile weit entfernt lag.

Auf dem Weg dorthin erhigten sich wieder die Gemüther. Man gedachte der hingerichteten Fürsten, man schwur Rache den Thätern, man verfluchte die Zarenfamilie und selbst die Großfürstin-Regentin, Zarowna Sophia, welche in den Waitagen zum Losungsworte geworden war, sollte sterben.

„Sie ist nicht besser als die Anderen,“ schrie man, „unsere Lanzen, unsere Streitärzte sollen auch ihr Blut trinken. Trotzdem, und dies war das Räthselhafteste, galt der Groll der Schaaeren hauptsächlich dem zehnjährigen Zaren Peter und seiner Mutter Natalie Narischkin.“

Uebrigens nahte sich die wilde Horde nicht, ohne daß die Bedrohungen darum gemüßt hätten. Galtin rieth zur schleunigsten Flucht, da bisher nur einige hundert Mann zu ihm gestoßen waren und er mit diesen das Kloster, den sonstigen Port gegen die Angriffe der Tataren, Polen und Mongolen, nicht halten zu können meinte. Sophia und Zar Iwan waren der Mahnung ihres bewährten Vertrauten zu folgen gern bereit und selbst Kathinka ließ sich mitzuziehen bewegen. Dagegen weigerte sich Natalie Narischkin.

Die sanfte Jarin zeigte hier einen nicht zu brechenden Eigensinn, der aus dem wohlberechtigten Glauben stammte, daß sie und ihr Sohn von den Räubern der Fürsten Chowaneky nicht zu befürchten hätten. So blieb sie zurück.

Als sie aber nach Verlauf von einer Stunde die sich heranwälgenden Schaaeren der Streliz bemerkte, als sie bei dem düsteren Lichte des Tages den Himmel — die berauschenden wilden Gestalten und dann die schrecklichen mordlustigen Gesichter sah, schwand ihr der Muth. Sie umfaßte ihren Sohn, sie wollte mit ihm flüchten. Zu spät!

Sie erbehte, als die schweren Streitärzte gegen die Thore des Dreifaltigkeitsklosters schlugen. Die friedliche Zelle schien ihr nicht mehr sicher genug, sie floh in die Kirche und dort zum Hochaltare. Nur von Gott erwartete sie Hilfe.

Die Wörderrotte brach in das Heiligthum ein, und ihre blutgierigen Blicke suchten nach Opfern. Da fiel unter ihren Händen, was sie noch in dem Dreifaltigkeitskloster antrafen. Mit lautem Geschrei wälzten sie sich durch die Räume.

„Rache für Chowaneky!“ tönte es wild aus ihren Kehlen. „Tod den Zaren.“

Näher und näher kamen die Stimmen; die Pforte der Kirche brach zusammen, und Matom war der erste, welcher hineinstürzte und mit seinen Blicken die Opfer für seinen Dolch suchte, welche er Stenka Rasin bringen sollte. Er hatte die Knieenden bemerkt, mit weiten Sprüngen, wie der Tiger auf seine Beute, stürzte er flammenden Auges auf sie zu.

Bei seinem Nahen hatten sich Mutter und Sohn erhoben, Peter stand unter dem Muttergottesbilde, das in byzantinischem Stil auf Goldgrund gemalt war, Natalie Narischkin neben ihm, die Hände wie beschwörend emporhebend. Sie hatte in diesem Augenblick etwas ungemein Rührendes, und doch schaute sie wieder erhaben drein, als sie die Worte rief:



„Habt Ehrfurcht vor der königlichen Mutter und ihrem Kinde!“

Die Anderen bebten zurück, aber Makom schrie: „Was Ehrfurcht? Rache für Stenka Rasin! Rache für den Helden von Astrachan! Der Hecht ist todt; aber seine Zähne leben noch. Rache an der Brut seiner Mörder.“

In diesem Augenblick flammte das Gold im Strahle der hervordringenden Sonne und es schien dem Frevler, als ob die Heilige selbst sich neige und den jungen Jaren schützend umarme, während eine Stimme ihm zurief: „Frevler, fürchte das Strafgericht des Herrn!“ Da wirbelten die Sinne des Streligen, da schien sich das Gotteshaus im Kreise um ihn zu drehen. Er sank kraftlos an den Stufen des Hochaltars zusammen.

Da klangen die Glocken, da klang Schwert an Schwert. Das waren Galigin und Chilkow, das waren die Bojaren, welche in das Kloster hereinbrachen.

Natalie und Peter sanken aber am Hochaltar auf die Kniee und ihr Gebet pries die Hilfe des Himmels, während man sich um sie her auf Tod und Leben schlug. Die Strelzi wichen, Peter war gerettet.

Der Ueberfall war den Strelzi so plötzlich gekommen, daß sie von der kleinen Anzahl beherzter Reiter geworfen wurden. Bald jedoch sahen sie, daß ihnen kein Ausgang zur Flucht blieb, und so ordneten sie sich auf den Höfen des Dreifaltigkeitskloster zum Verzweigungslampf.

Inzwischen war auch das Gros der zarischen Schaaeren nachgerückt und eine Schlacht schien bevorzustehen, nicht auf weitem Felde, sondern in den beengten Räumen des weit sich ausdehnenden Klosters. Da ertönte plötzlich der Ruf: „Wo ist Makom? Wo ist unser Führer?“

Er liegt von der Hand des Herrn getroffen am Hochaltare, wo er das Blut des Jaren Peter vergießen wollte,“ antwortete ein Streliz im dunklen Bollbart. „Ich stand neben ihm, ich sah, wie das Muttergottesbild erflamte und seine Strahlen ihn todt niederstreckten. Er lebt nicht mehr.“

Da ging ein dumpfes Murmeln durch die Reihen der Strelzi — die Waffen sanken ihnen aus der Hand, und die noch eben Tod und Verderben den Feinden gebroht hatten, unterwarfen sich demützig.

Sophia, die Großfürstin, die Regentin und ihr Bruder Iwan, der Zar, waren nicht gegenwärtig; somit unterwarfen sich die Rebellen dem zehnjährigen Knaben, aus dessen Munde sie den Richterspruch vernahmen wollten.

Er lautete: Begnadigung Aller bis auf dreißig Räubersführer, welche sie sich selbst auswählen sollten.

Hier schwieg der alte Semeni, eine tiefe Pause folgte seiner Erzählung. Dann fragte Jemeljan Pugatschew: „Und Du, Vater? — und Makom?“ setzte er schnell hinzu, als könnten die ersten Worte den Greis erzürnen.

#### XVIII.

##### Der Felsen des Verfluchten.

Semeni erseufzte tief, bevor er fortfuhr:

„Lange hatte Makom bewußtlos gelegen, drei Nächte und zwei Tage.“

Als er wieder zum Leben erwachte, war dies in einer Klosterzelle, ein ehrwürdiger Mönch saß an seinem Lager und bewachte ihn.

„Habe ich es mir doch gedacht,“ sagte der Geistliche, „daß er nicht todt ist, obgleich Alle ihn dafür gehalten.“ Das waren die ersten Worte, welche an Makoms Ohr schlügen. „Ja, ja, das Leben zieht sich ganz zurück, aber ist noch nicht erloschen, wenn ein solcher Anfall den Menschen trifft. Das war ein mächtiger Schlag.“

„Wo bin ich?“ fragte der Erwachte; doch der Geistliche wies ihn zur Ruhe.

„Ich bedarf deren nicht, ich fühle mich gesund, wenn auch schwach, bemerkte Makom. „Gebt mir zu essen und zu trinken, und Ihr werdet sehen, ich bin gesund.“

„Nun, es mag sein. Das kommt auch vor.“ Mit den Worten stand der Mönch auf und holte Fleischbrühe und Brod herbei. Der Streliz aß. Dann wiederholte er seine erste Frage.

„Wo wirst Du anders sein, als im Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius,“ lautete die Antwort, „in dem Kloster, welches Ihr entweicht habt.“

Makom bedeckte sich das Gesicht mit den Händen, er gedachte der Erscheinung und murmelte: „Vater, Ihr hättet mich nicht wieder erwecken sollen.“

Da neigte sich der Mönch über ihn und bemerkte: „Wilst Du lieber in Sünden dahinfahren oder in der Reue Vergebung finden? Gott hat Dich erhalten, daß Du gut machest, was Du freveltest. Bleibe Deinen weiteren Lebenspfad in Gerechtigkeit dahin. Die Gnade des Ewigigen ist unerlöschbar.“

Vergleichen Worte thaten Makom wohl — er war nicht mehr, der er gewesen, er war nicht mehr der Rächer. Als er auf raschem Roß in der folgenden Nacht das Kloster verließ, sprengte er der Heimath zu, dorthin, wo einst das Heimathsdorf Stenka Rasins sich erhob, zu dem Altar. Dort opferte er

dem Gott der Veröhnung. Dann zog er hinab nach Astrachan und nahm einen fremden Namen an. Er hoffte, daß er vergessen bliebe.

„Aber man vergaß Deiner nicht, Väterchen,“ fiel ihm Jemeljan Pugatschew in die Rede und die Augen des Knaben leuchteten: „und Du flohst hierher. O, hier soll Dich kein Russe ergreifen, es sei denn, daß sie mich zuerst tödteten. Was sage ich? mich? das ganze Dorf, jeden Mann!“

Der Greis schüttelte das Haupt. „Man hat Makom, den Rächer, vergessen; nur einer erinnerte sich an ihn, und der hat vergeblich. Lange lebe Zar Peter Alexejewitsch der Große! — Du aber verschleße Deinen Mund und laß das Wort, das ich Dir sagte, auf dem Grund Deiner Seele ruhen. Es thut nicht gut, vergessene Wunden wieder aufzureißen. Wenn Du aber morgen in die Kapelle gehst und der Pope den Felsen von Astrachan verflucht, so bete ein Vater unser für ihn, der seinen Bruder rächte. Hast Du verstanden?“

„Er hat die Ungerechtigkeit bekriegt. Der Verfluchte soll mein Heiliger sein,“ rief der Knabe. „Vater Semeni, Makom! Er ergriff im Uebermaß der Empfindung des Greises Hand und bedeckte sie mit Küssen.“

„Was ist Dir, Knabe? was hast Du?“

Jemeljan Pugatschew vermochte nicht zu antworten. Thränen ersticken seine Stimme. Dies waren nicht Thränen des Mitleids, der Freude oder des Schmerzes, dies waren die glühenden Thränen der Bewunderung, die des aufflammenden Ehrgeizes. „Wie er, möchte ich werden — groß wie der Held von Astrachan, der Kosakentönig!“ rief es in seiner Brust; aber er verschloß seine Empfindung selbst vor dem Blicke seines greisen Erretters.

Als der Sommer erschienen, sattelte er sein Roß. Es war des Knaben erster Ausflug, der Wolga zu, er suchte die Heimath seines Vorbildes, des Mannes, der sich hoch aufgeschwungen und den nur der Verath besiegte; er suchte den Fels des Verfluchten, seines Heiligen.

Er fand ihn, er erstieg ihn und kniete dort nieder.

Als er sein Thier aufzäumte, um der Heimath wieder zuzufiegen, rief er: „Ich will so groß wie er werden, und sollte sein Loos das meine sein!“

#### Bermischte Nachrichten.

— Zur Radieschenzucht. Die Radieschen verlangen ein feuchtes, gut gedüngtes Erdreich und viel Sonne. Wenn man Radieschen recht früh haben will, muß man sie ins Mistbeet anfangs Februar säen. Um fortwährend frische Waare zu haben, geschieht die Aussaat in Zwischenräumen von 3 zu 4 Wochen, und zwar von April an ins freie Land. Wenn die Radieschen das vierte Blatt erreicht haben, kann man sie zur Speise ausziehen. Es ist zu bemerken, daß die Aussaat sehr dünn geschehen muß, so daß jedes Pflänzchen 4 Zoll Raum erhält. Dichtere Saaten müssen verjogen werden. Versäumt man das Verziehen, so wachsen die Radieschen mehr ins Kraut und liefern schlechte Wurzeln. Bei trockener Bitterung werden sie leicht pelzig, weshalb sie dann fleißig begossen werden müssen. Jedoch nehmen sie diesen Fehler auch an, wenn man sie zu lange stehen läßt.

— Sanitätsbunde sind dem preuß. Kriegsministerium von einem Herrn Jean Bungary vorgeführt worden. Derselbe hat interessante Versuche darüber angestellt, ob Hunde in einem künftigen Krieg für den Dienst des Rothen Kreuzes Verwendung finden könnten. Es war ihm besonders darum zu thun, die Thiere zum Auffuchen der Verwundeten, zum Botendienst zwischen den Sanitätskolonnen und, wenn es möglich war, auch zum Fortschaffen der Verwundeten selbst anzubilden. Die dazu ausgewählten Thiere gehören zur Rasse der schottischen Schäferhunde. Es gelang, eine noch nicht einjährige schottische Schäferhündin so weit zu bringen, daß sie tadellos die versteckten Verwundeten suchte, sofort und richtig fand und ihren Hund regelrecht meldete. Das Kriegsministerium hat dem Dresseur nach Vorführung der Thiere bestätigt, daß er in der Ausbildung von Hunden zum Auffuchen Versteckter die vorzüglichsten Ergebnisse erreicht hat.

— Kopenhagen. Deutsche Reisende führten in diesem Winter lebhaftest Klagen über die äußerst beschwerliche, ja lebensgefährliche Fahrt durch den großen Belt. Die Eisbrecher blieben lange Zeit unwirksam; die Ueberfahrt mit dem Eisboot war ein Wagniß auf Tod und Leben. Jetzt wird von dänischer Seite der Bau eines Tunnels zwischen Seeland und Föhnen geplant, um eine Verbindung mit Deutschland und England über Esbjerg während des ganzen Jahres herzustellen. Die Breite des großen Belts beträgt reichlich 18 Kilometer; die größte Tiefe des Wassers wird auf 140 Fuß angegeben; man veranschlagt die gesammten Baukosten auf 20 Mill. Kronen (22 1/2 Mill. Mark.)

— Zum Tode verurtheilt wurden einem in Lissabon eingetroffenen Rabelberichter aus Buenos Ayres zufolge sämtliche Offiziere des untergegangenen argentinischen Panzerschiffes „Rosales“. Die Offi-

ziere hatten, als sie sahen, daß der Untergang des Schiffes unvermeidlich war, die Mannschaft vollständig betrunken gemacht und sie dann ihrem Schicksale überlassen, um sich selbst auf den kleinen Rettungsbooten in Sicherheit bringen zu können.

— Staßfurt. Ein Müller auf einem benachbarten Dorfe hatte eine fette Kuh im Stalle. Was soll sie kosten? fragte ein Händler. Sechzig Thaler! — Nach einigem Hin und Her wird man handelsmäßig. Dem Müller ist eigentlich der Handel bald wieder leid geworden, denn er hielt die Kuh für mehr werth. Eigentlich hast Du sie zu billig bekommen, sagte er zum Händler, die Kuh hat zum wenigsten hundert Pfund Talg! — Na, denn will ich Dir so viel Thaler für die Kuh bezahlen, als sie Pfund Talg hat! — Topp. Damit war der vorige Handel rückgängig gemacht und die Kuh nach Talggewicht gekauft. Im Weisheit des Verkäufers wurde die Kuh bald darauf geschlachtet, das Ergebnis war 38 1/2 Pfund Talg. Vergnügt bezahlte der Händler 38 1/2 Thaler, und der Müller ging, um eine Erfahrung reicher, nach Hause.

— Vor dem Briefkasten an der Ecke der Friedrich- und Jägerstraße in Berlin lief am Ebarfreitag Nachmittag gegen 2 Uhr der Zahnarzt M., einen Brief in der Hand, in großer Aufregung auf und ab. Von Zeit zu Zeit nahm er seinen Hut ab und griff sich verzweifelt in die Haare. Dem zerstreuten Herrn war auch etwas recht Unangenehmes passiert. Im Cigarrenladen an der Ecke hatte er eine Briefmarke gekauft und war, das Portemonnaie in der einen Hand, den Brief in der anderen, an den Briefkasten herangeraten, hatte dann das Portemonnaie in den Briefkasten geworfen und den Brief in der Hand behalten. Nun lief er verzweifelt auf und ab, da die nächste Abholung der Briefe erst um 5 Uhr erfolgte. Des Feiertags wegen konnte er den Unfall auch auf dem Postamt nicht anmelden, und so blieb ihm nichts übrig, als drei Stunden zu warten. Als der Beamte endlich kam, machte er Schwierigkeiten mit der Herausgabe, und es war ein glücklicher Umstand, daß im Portemonnaie ein Kautschukstempel mit der genauen Adresse des Eigentümers sich befand.

— Straßburg. In einem Dorfe im Elsaß war jüngst an Stelle der alten und kleinen Orgel eine neue, größere aufgestellt worden. Bei der sonntägigen Einweihung trug der Organist in Gemeinschaft mit noch einem musikkundigen Herrn einige vierhändige Stücke darauf vor. Am anderen Tage fragte dann ein benachbarter Musikfreund die Bauern, wie sie mit ihrer neuen Kirchenorgel zufrieden seien. „O Jesses,“ erwiderten diese, „da han mer eb's nett's ang'stellt! Das Ding isch viel zu groß! Einer allein kann se gar nit spiele; es mü'en immer ihrer zwei sinn!“ — Ja, das kommt dabon — wenn man die Orgeln zu groß baut!

— Theater-Enthusiasmus. Als im Jahre 1783 das Trauerspiel „Agnes Bernauer, die schöne Baderstöchter von Augsburg“ in Salzburg aufgeführt wurde, saßte das Publikum einen solchen Haß gegen den Intriganten des Stückes, den Vicedom, der Agnes am Ende des Spiels über die Brücke in die Donau stürzen läßt, daß der Schauspieler, der ihn vorstellte, auf keiner Gasse mehr sicher ging und in öffentlichen Wirthshäusern allgemein angefeindet wurde. Der beliebte Schauspieler Schikaneder und damalige Prinzipal der Truppe wußte dies trefflich zu benutzen. Er änderte den Ausgang des Trauerspiels und ließ nach einigen Tagen mit großen Buchstaben auf den Anschlagzetteln drucken: „Heute wird statt der schönen Agnes Bernauer der Vicedom über die Brücke gestürzt.“ Die ganze Stadt lief in's Schauspielhaus, der Herabsturz geschah unter allgemeinem Jauchzen und Händeklatschen, und der Prinzipal fand sich dafür sehr gut belohnt.

— Aus der Oberlausitz. Wer spricht denn immer vom „schwachen“ Geschlecht? Jedemfalls haben wir hier sehr starke „Schwache“. Kommt vor einigen Tagen ein guter Ehemann Abends 10 Uhr in eine Wirthschaft und begehrt ein Glas. Kaum sitzt er hinter einem Bierzeihel — jupp fliegt die Thüre auf, des armen Mannes wackere Frau schießt mit blühenden Augen in die Wirthsstube: „Aha, find' ich Dich hier!“ — und ehe einer der Gäste sich's versah — Bier ausgegossen, Glas zerbrochen, ihn am Schopfe gepackt, auf die Bank gelegt, patsch, patsch, links, rechts um die Ohren, „jetzt heim mit Dir, Lump“, er heraus, sie ihm nach . . . das hatte alles nicht eine Minute gedauert. Ja, ja, das „schwache“ Geschlecht!

— Zwei Seiten. Forstmeister: „Wie gefällt Ihnen denn der neue Forstgehilfe, Herr Wirth?“ — Wirth: „Der g'fällt mir und g'fällt mer net!“ — Forstmeister: „Ja, wieso denn?“ — Wirth: „Sell' is a' so, Herr Forstmeister: Eß'n thut der für Zwei und sauf'n für Drei, und dös g'fällt mer — aber jahl'n thut er niz, und sell' g'fällt mer net!“

— Gast: „Kellner, was für Viere haben Sie?“ — Kellner: „Diesiges und Münchener.“ — Gast: „Sonst nichts?“ — Kellner: „Nein, aber das Münchener kann ich Ihnen warm empfehlen.“ Gast: „Nein danke, ich trinke es lieber kalt!“

— Schlechtes Geschäft. Dieb (der einen Kassenshrank erbrochen): „'s is schredlich! Nur eine



Mark und zwanzig Pfennig sind da! Drei Stunden hab' ich dron rumgearbeitet, bis ich den Schrant hab' auf'habt! Rechne ich für die Stunde nur zwei Mark Arbeitslohn, so bleibt mir ein Defizit von vier Mark achtzig Pfennig!

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 2. bis 8. April 1893.

Geboren: 100) Dem Expedient Friedrich Emil Kehler hier Nr. 87 1 S. 101) Dem Maschinenführer Carl Bruno Rindermann hier Nr. 211 1 Z. 102) Dem Expeditions-Geschäftshilfen Carl Albert Tuschker hier Nr. 11 1 Z. 103) Dem Eisengießer Franz Robert Schälich in Schönheidehammer Nr. 29 1 Z. 104) Dem Bürstenfabrikarbeiter Albert Hugo Richter hier Nr. 129 1 Z. 105) Dem Wirtschaftsgesellen Karl Robert Schlegel hier Nr. 190 1 S. 106) Dem Woll-

waren-Decker Karl Bernhard Martin in Schönheidehammer Nr. 43 1 S. 107) Dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Julius Hädel hier Nr. 124 1 S.

Aufgeboren: 15) Der provisorische Lehrer Oskar Max Bäter in Leipzig mit der Johanne Emilie Hildegard Ködger hier.

Geschleichen: Vacat.

Gestorben: 56) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Mothes hier Nr. 175 D, 30 J. 57) Der unberebel. Bürsteneinzieherin Minna Heinz hier Nr. 452 Tochter, Minna Anna, 14 Z. 58) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Emil Lorenz hier Nr. 15 Tochter, Auguste Marie, 4 R. 59) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Helm hier Nr. 371, 25 J.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 5. bis mit 11. April 1893.

Geboren: 83) Dem Maschinenflicker Erdmann Emil Seidel

hier Z. 84) Dem Deponom Jacob Ernst Waltherr hier Z. 86) Dem Bäckermeister Carl Ferdinand Meyer hier Z. Hierüber: Nr. 85) 1 uneheliche Geburt.

Aufgeboren: 6) Der Zeichner und Bordrunder Johannes Georg Schmidt hier mit der Stickerin Ottilie Marie Glycer hier. Auswärtige: 7) Der Geschäftsführer Joseph Petich hier mit der Papierfortirerin Anna Auguste Friedrich verw. Schäper in Hundshübel.

Geschleichen: Vacat.

Gestorben: 63) Der Zimmermann Carl Friedrich Ott hier, ein Wittwer, 77 J. 2 R. 22 Z. 64) Dem Gaschlosser Carl Ernst Siegel hier eine todtgeb. Tochter. 65) Die Räberin Friederike Wädelmine Lued geb. Müller hier, eine Wittwe, 76 J. 1 R. 6 Z. 66) Die Räberin Ernestine Wädelmine Bauer geb. Martin in Blauenhof, eine Wittwe, 64 J. 8 R. 22 Z. 67) Des Maschinenflickers Gottlieb Ferdinand Weißrauch hier S., Emil Hermann, 6 J. 4 R. 15 Z.

# Zum Waschen der Wäsche

## in Elfenbein-Seife

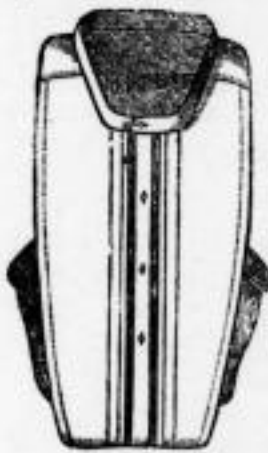
mit der Schutzmarke „Elefant“ die beste. Man erzielt durch dieselbe eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch. Elfenbein-Seife wäscht in hartem und kaltem Wasser. — Ueberall zu haben. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pfennige. Man verlange ausdrücklich: Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ von Gänther & Haussner in Chemnitz, da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen.

### Das Mädel ohne Geld.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unserer geliebten Entschlafenen hiermit den herzlichsten Dank.  
Tiefgefühltesten Dank insbesondere für die vielfachen Liebespenden während der langen Krankheit der Verbliebenen, sowie für den veranstalteten Trauergefang.  
Eibenstock, 12. April 1893.  
Anton Queck und  
Pauline verw. Friedrich.

**Eine mittelgroße Wohnung**  
wird von ruhigen Leuten gesucht. Offerten durch die Expedition d. Blattes unter G. W. II erbeten.

### Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden Pra. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Stülpse in bestem Sortiment.

### C. G. Seidel.

### Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 R. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Beltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenern Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

### Das Mädel ohne Geld.

## Geschäfts-Gröpfung.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich unter heutigem Tage in hiesiger Stadt im Hause des Herrn Karl Dörffel, Diefenstr. Nr. 8 ein

### Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft

eröffnet habe. Geehrten Herrschaften von hier und Umgegend empfehle ich mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten und sichere prompte und billigste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll  
**Paul Rossner,**  
Barbier u. Friseur.

Cigarren und Parfümerien empfiehlt billigst  
D. Gb.

## Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur ergebenen Anzeige, daß ich eine Vertretung meines

### Grabstein- und Bildhauerei-Geschäftes

Herrn Heinrich Kunz in Eibenstock übertragen habe. Ich empfehle mich bei sauberster und solidester Arbeit zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, sowie zum Erneuern von Grabmarmorplatten und ganzen Denkmälern.

Zur Ausführung aller Art Bauarbeit in gutem Pirnaer Sandstein stehe bei nur guter Ausführung mit Kostenschätzen stets gern zu Diensten.

### Max Schlegel,

Grabstein-, Bildhauerei- u. Steinmetz-Geschäft,  
Auerbach i. B.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Bestellungen aller in dies Fach einschlagenden Artikel und sehe recht belangreichen Aufträgen entgegen.

Hochachtungsvoll  
Eibenstock, 10. April 1893.

### Heinrich Kunz.

### Heute Alle ins Theater zum Mädel ohne Geld.

Gebrauchte und noch gutgehende Schnur-, ein- und dreinadlige

## Tambourir-Maschinen

werden zu kaufen gesucht.

Hochachtungsvoll  
**Fritz Bergmann,**  
Plauen i. B.

## Verkauf.

Circa 100 Ctr. Speise- u. Samen-Kartoffeln, Imperator u. Magnum Bonum, ein Paar gute Ernteleitern u. einen neuen Schollerwagen, 60 bis 80 Ctr. Tragkraft, verkauft  
Brauerei Eibenstock,  
Franz Moritz Holbig.

## Achtung!

Heute frisch eingetroffen: Salat, Gurken, Spargel, Radishes, frische Kettige, Petersilie, Blut-Apfelkissen, Biegenkäse, Aushäse, frischen Quark.  
Gänzel's Grünwarenhandlung.

## Friscen Schellfisch,

russische Sardinen, echte Olmüger und Dresdner Bierkäse empfiehlt  
Killing.

## Eine Uhr

ist gefunden worden. Abzuholen Feldstraße Nr. 1.

## Lohnstickerei

hat in großen Posten für 1/4 Verbands-Maschinen dauernd auszugeben und sucht hierfür hauptsächlich Faktore, sowie auch einzelne Maschinen  
Gustav Hochmuth, Schneeberg.

## Deutsche Blumen-Seife

von der Leipziger Parfümerie, Leipzig ist völlig neutral gehalten und dürfte ihres enorm billigen Preises wegen in keinem Haushalte fehlen.  
à Packet mit 6 Stk. 60 Pf. zu haben bei  
G. A. Nötzli.

Neuheit: abwaschbare

**Tapeten** Gesundheits-Tapete für Restaurants, Wohn- und Schlafzimmer besonders passend, empfiehlt Paul Thum, Chemnitz. (Muster frei.)

Donnerstag trifft

## Friscer Schellfisch

ein bei  
Max Steinbach.

### Das Mädel ohne Geld.

Neue 1892er Fällung  
à Flasche 1 und 1/2 Mark  
nebst Gebr.-Anw.

## Rheinischer Trauben-Brust-Honig

hochstetliche Qualität, aus dem frischen Saft edelster Weintrauben bereitet, unübertroffen und ganz unerfeglich für Husten- und Brustleidende und solche Personen, welche von Katarrh, Verschleimung oder Keuchhusten ic. befallen sind. Auch ist der rheinische

### Trauben-Brust-Honig

von W. H. Zickenheimer in Mainz als Nähr- und Kraftmittel allerersten Ranges anerkannt und daher auch bei Abzehrungshusten (Schwindhust) von legendreichster, den Patienten widerstandsfähig machender Wirkung. Zu haben in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

## Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 13. April 1893:  
Zum Benefiz für Herrn Franz Reindel.

### Das Mädel ohne Geld.

Große Posse mit Gesang v. Jakobson.

Freitag, den 14. April:

## Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten v. Fr. v. Schönthan.

Ein hochgeehrtes Publikum von Eibenstock und Umgegend erlaubt sich zu seinem Benefiz ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Franz Reindel.

## Stadt Dresden.

### Vorläufige Anzeige!

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allverehrten  
**Königs Albert**  
**Commerß.**

## Gesellschaft Homilia.

Deute Donnerstag, Abends 8 Uhr: Vereinsabend bei Ernst Gruner. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

## Eine schöne geräum. Etage

ist zu vermieten im Hause  
Schneebergerstr. Nr. 5.

Besten keimfähigen  
Blumen- u. Gemüse-Samen  
empfiehlt  
Herm. Weiss.

### Das Mädel ohne Geld.